# Podiumsdiskussion

Ich darf jetzt meinen Moderatorenjob an Professor Udo Weimar abtreten für die Podiumsdiskussion. Ich muss einen kleinen Hinweis geben: Unser Rektor, Herr Roos muss um 10 vor spätestens gehen. Rektoren haben einen endlosen Strom an Terminen, das wissen wir alle.

(Udo Weimar) Einen schönen Abend von meiner Seite. Ich bin Udo Weimar von der Uni Tübingen. Ich bitte die Diskutant\*innen nach vorne. Frau Fischer, Herr Peters, usw. freie Wahl der Stühle! ich schaue, was übrig bleibt. Herr Bremer, ich denke, Sie sind auch aufgerufen, in die Runde zu kommen, auch der Rektor. Herr Zimmermann, Sie müssen sich auch setzen. Es sei denn, Sie möchten nicht mitdiskutieren. Dann soll ich mir also den Platz am Schluss nehmen. Gut, wunderbar!

Vielleicht machen wir noch eine kleine Vorstellungsrunde, für die, die neu dazukommen im Livestream. Ich gebe Herrn Bremer - er hat ein Mikro, er braucht keines mehr - Sie haben sich vorgestellt, unseren Rektor haben wir länger nicht gesehen.

(Alexander Roos) Alexnder Roos, Rektor der Hochschule der Medien seit 2006. Ursprünglich komme ich aus der Wirtschaftsinformatik.

(Udo Weimar) Dann haben wir einen Wirtschaftsinformatiker in der Runde.

(Yehya Mohamad) Yehya Mohamad vom Fraunhoferinstitut FIT, Informatiker und Spezialist in Human-Computer-Interaction und vitale Gesundheit.

(André Peters) André Peters, Diakonie Baden-Württemberg. ich komme aus der kaufmännischen Ecke.

(Simone Fischer) Simone Fischer, Beauftragte der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen.

(Oliver Appel) Ich bin Architekt, Sachverständiger im Bereich Barrierefreies Bauen und im neuen Landeskompetenzzentrum für Barrierefreiheit Baden-Württemberg in der Beratung für Bauen, Mobilität und öffentlichen Außenraum.

(Udo Weimar) Vielen Dank für die Einführung. Sie können sich denken, große Runde, wenig Zeit. Schauen wir, wie viel wir noch reden dürfen, bevor uns jemand stoppt. Ich möchte nicht viel Zeit wegnehmen. Eine weitere Herausforderung ist, wenn alle der gleichen Meinung sind, ist eine Diskussion schwierig. Das sagt auch mein Sohn, er ist sowieso meiner Meinung oder ich muss seiner Meinung sein.

Ich habe Frau Fischer schon eine Frage gestellt und da kam das eine oder andere. Das ist auch gut so. Ich möchte das so fortführen und ein bisschen provokativ auf die Spitze treiben. Herr Appel, Sie haben das Mikro, daher zuerst einmal eine Frage an Sie: Das mit dem barrierefrei Bauen, das ist gut. Wir wissen aber, dass über die letzten Monate hinweg die Kosten für Bauen nach oben gegangen sind. Wenn wir die Forderung stellen, wir wollen möglichst viel Barrierefreiheit, das würde ich natürlich sofort unterschreiben, dann hat das auch etwas mit Kosten zu tun. Haben Sie einen Trick, wo wir sagen können: Das muss nicht unbedingt mehr kosten! Da würde ich Ihnen die physischen Barrieren Ihrer Wahl lassen, wo Sie Ideen haben.

(Oliver Appel) Barrierefreies Bauen kostet Geld. Das ist so. Aber Bauen kostet per se Geld. Wer ist hier mit der S-Bahn? Okay. Viele. Wer hat den Aufzug benutzt? Keiner? Ehrlich? Einer, zwei. Andersherum. Ich erlebe, dass der Aufzug vor allem von nicht mobilitätseingeschränkten Personen benutzt wird. Es ist bequem. Barrierefreiheit ist für 10 % der Bevölkerung ein Muss, sich an der Gesellschaft beteiligen zu können, aber es ist für jeden nicht von Nachteil. Wenn wir das auf die Kosten zurückrechnen, ist für die Gesellschaft im Nachhinein die Investitionen eher ein Gewinn.

Wenn ich in meinen eigenen 4 Wänden wohnen kann, dann ist es viel billiger für die Gesellschaft, da brauche ich erst viel später einen Pflegeplatz und das ist eine Ersparnis für die Gesellschaft. Wenn wir barrierefreie Bauten haben, dann kann ich länger arbeiten. Und meine Familie geht auch nicht in Kneipen, wo ich nicht hineinkomme, da gebe ich kein Geld aus, meine Freunde auch nicht. Barrierefreiheit kostet Geld Das ist dann auch schlecht für die Geschäft. Wenn Barrierefreiheit in der Planung berücksichtigt wird, kostet es sehr wenig mehr.

(Udo Weimar) Geben Sie bitte das Mikrofon weiter an Frau Fischer. Sie haben von inklusiverem Design gesprochen. Wollen Sie dazu etwas sagen?

(Simone Fischer) Es ist wichtig, dass wir bestimmte Normen und Angebote haben, an denen wir uns orientieren. Wenn ich die DIN-Norm betrachte, und gleichzeitig ist es wichtig, dass wir sehen, dass wir inklusive Lösungen benötigen, die nicht immer den Normen entsprechen, weil wir viele Menschen haben, die andere Anforderungen haben, wie ich es vorher beschrieben habe am Beispiel der barrierefreien Toilette oder an anderen Anforderungen. Ich glaube, dass wir gut daran tun, auch wenn wir die Stadtplanung sehen, wenn wir sie inklusiv planen, sehe ich auch noch Möglichkeiten, barrierefrei über die DIN hinaus zu

denken. Die DIN erfüllen, aber auch Lösungen finden, die viel mehr Menschen nützen können.

Ganz oft haben wir Gestaltungen im öffentlichen Raum, wo wir eine Parkbank haben, die für den Standard-, den Durchschnittsbürger und die Durchschnittsbürgerin passen. Oft fehlt der Platz für die Rollstuhlfahrer\*in und auch ich kann selten gut und angenehm sitzen. Auch Kinder hätten etwas davon. Manchmal braucht man auch höhere Sitzgelegenheiten, z. B. für ältere Menschen. Das ist auch ästhetisch möglich. Auch hier kann man inklusiver und moderner unterwegs sein. Das ist der Anspruch.

(Udo Weimar) Darf ich da etwas auf den Weg geben? Sie haben die Ladesäulen angesprochen, die gerade neu entstehen und die weder physisch noch von der Bedienbarkeit her barrierefrei sind. Ich bin da auch schon gescheitert und habe den Strom aus dem Hybridfahrzeug draußen gelassen. Es wäre schön --- ich frage mich ohnehin, wenn wir im Sommer weiße helle Kleidung trägt und mit dem Kabel hantieren muss - kann man das nicht auch wie beim Staubsauger machen seit 30 Jahren, dass ich es hinausziehe und nicht das Ding durch den Dreck ziehen muss?

Wenn Sie in diese Richtung wirken könnten mit Appellen, wäre es schön. Ich würde uncharmant den Herrn Peters überspringen. Wir wissen, dass unser Rektor bald weg muss. Er hatte den Ausdruck der „digitalen Ruine“. Sie sind auch Bastler. Daher die Frage: Haben Sie schon einmal über einen elektrischen Rollladenantrieb nachgedacht?

(Alexander Roos) Ja, habe ich. An dem elektrischen Rollladenantrieb wird etwas deutlich, was man im Alltag erfüllt. Zu Hause ist es ein Diskussionspunkt in der Familie zwischen Komfortfunktion, lieber als Bastelei lösen, unnötiger Stromverbrauch. An diesem Zielkonflikt, warum etwas mit Strom einbauen, was man auch von Hand machen kann, das kommt vor. Klimaschutz versus Komfort. Das ist auch ein wichtiger Punkt, der in meinem Arbeitsalltag allgegenwärtig ist. Diese Zielkonflikte und Konsensfindung. Da ist der berechtigte Klimaschutz, die Arbeitssicherheit, die Barrierefreiheit - ich könnte eine lange Liste aufmachen, auch Datenschutz gehört dazu.

Die Schwierigkeit im beruflichen Bereich ist das Austarieren der verschiedenen Zielsetzungen. Damit gehe ich persönlich um.

(Udo Weimar) Darf ich noch etwas sagen? Wenn ich an meinen Kollegen Gerhard Eschweller aus der Geriatrie in Tübingen denke, der wünscht sich auch einen elektrischen Rollladenantrieb, aber so etwas ähnliches wie das, was man vom Pedelec oder e-Bike kennt.

Also man bekommt eine Unterstützung, wir werden aber nicht zu Couch-Potatoes, es wird einem nicht alles voll abgenommen. Wenn Sie daran weiter basteln wollen, das wäre etwas, was man der Industrie mitgeben könnte.

(Alexander Roos) Ich sehe schon, ich habe das Potenzial eines zweiten Elon Musk. Die Ideen sind da.

(Udo Weimar) Ich übergebe - keine Sorge, Herr Peters, Sie kommen auch noch dran, aber ich übergebe zuerst an Herrn Bremer. Bei der Diskussion wurde angetriggert, dass man mit einem Knopfdruck Mehreres auslösen könnte. Wenn ich eine KI denke und im Team zusammenarbeiten – beim Online-Gaming, da ist die Frage, wenn die KI jetzt unterstützt, werden Sie dann nicht vielleicht sogar besser als die Spieler, die in den Teams zusammenarbeiten? Haben Sie einen Standpunkt dazu?

(Maurice Bremer) Es gibt viel Diskussion darüber, ab wann die Kunst des eigenen Schaffens beginnt, derjenige, der das Spiel macht und welche Erwartungshaltung kann er an das Publikum haben? Es gibt Spiele, die sind vom Design her schon schwer. Wenn man jetzt jemandem wie mir alle Möglichkeiten und Werkzeuge gibt, die Schwierigkeiten auszuhebeln, dann raube ich dem Spiel die Seele. Es muss natürlich jeder für sich selbst entscheiden. Es müssen die Schaffenden, die das Ganze herstellen entscheiden, inwiefern sie ihre “Vision" durch die Barrierefreiheit kompromittieren. Es ist böse gesagt. Aber im Endeffekt tun sie das. Es wird ein Kompromiss gemacht. Das muss natürlich jeder für sich wissen.

Als Kunde kann ich sagen, ich kaufe das Produkt nicht. Vielleicht ist es ein Verlust. Aber gar nicht so sehr, wie man vielleicht glaubt.

(Udo Weimar) Ich würde dann weitergeben an Herrn Mohamad. Sie sagten, wenn wir diese digitalen Möglichkeiten der Beratung haben und damit auch den digitalen Hilfsmittelkatalog mit im System drin haben, brauchen wir dann nicht trotzdem auch noch so etwas wie Vertrauensbotschafter, die sagen können: Ja, es ist gut. Geht da nicht auch ein Stück verloren, wenn wir es digital machen? Vielleicht hat man aber auch weitere Möglichkeiten damit. Wie sehen Sie das?

(Yehya Mohamad) Es ist ein Hilfsmittel für die Berater. Wir schaffen die Berater nicht ab. Wir geben ihnen nur ein Hilfsmittel an die Seite, um ihre Assessment-Entscheidungen von vorherigen Besuchen sofort zu sehen. Auf Papier war es nicht möglich. Sie mussten immer den ganzen Fall mitnehmen. Hier haben wir die Möglichkeit zur Unterstützung. Von vielen Abläufen und vielen anderen Pflegebedürftigen, dass das System Hilfsmittel vorschlagen kann. Aber die letzte Entscheidung muss der Berater treffen – in der Medizin und auch besonders in der Pflege. Aber auch in allen Bereichen wird der Mensch die letztendliche Entscheidung treffen. Auch bei autonomem Fahren. Wir haben vielleicht Straßen komplett nur für autonom fahrende Autos. Das ist heute möglich. Aber sobald andere Teilnehmer oder Menschen im Spiel sind, dann wird es schwieriger.

Da wird das System nur das Hilfsmittel sein. Der Mensch bleibt am Steuer und muss die letztendliche Entscheidung treffen. Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht. Der Mensch wird hier nicht abgeschafft und auch nicht auf längere Sicht. Er bleibt im Kreis drinnen. Es wird nur seine Arbeit erleichtert und seine Cyborg-Fähigkeiten werden erhöht.

(Udo Weimar) Gut, Herr Peters grinst mich schon an. Ich habe eine ganze Reihe an Fragen. Aber machen wir es mal so rum: Sie haben das Stichwort Datenschutz angesprochen. Da möchte ich doch noch mal aus anderem Zusammenhang, weil wir es auch beim Gesundheitsstandort Baden-Württemberg gehört haben, wo vor ein paar Monaten das

Zusammentreffen in Heilbronn war. Wir nennen es in Deutschland Datenschutz. Im englischen Raum heißt es Privacy. Es sind grundsätzlich unterschiedliche Herangehensweisen. Es gab die provokante These: Vor was müssen wir die Daten eigentlich schützen? Sollten wir nicht mehr mit den Menschen zusammenarbeiten? Was ist Ihre Position an der Stelle?

(André Peters) Ich glaube, es kommt auf die Balance an. Ich persönlich möchte schon auch ein gewisses Maß der informationalen Selbstbestimmung haben. Ich möchte eine Idee haben, was ist für mich digitale Information vorhanden. Ich möchte auch gerne sagen können, was ich gerne löschen möchte. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist, wir haben es gerade gehört, wenn alle medizinischen Daten von allen Patienten, mit allen Diagnosen und Therapien, digital weltweit verfügbar wären, dann müssten einfach viel weniger Menschen sterben.

Das ist so! Die Frage unter Aspekten des Gemeinwohls und des Gemeinsinns, dann kommen wir zu einer Kultur, wo Menschen gerne ihre persönlichen Daten spenden und ihre Daten teilen, vielleicht können wir damit dann Leben retten, Krankheitsverläufe verbessern, etc.

Da würde ich bei mir persönlich auch von meiner informationellen Selbstbestimmung einen Abstrich machen und sagen, wenn es für medizinische Zwecke genutzt würde, dann könnten meine gesamten Gesundheitsdaten meines Lebens auch gerne zur Verfügung gestellt werden. Das wäre für mich möglich. Aber es braucht natürlich ein gewisses Vertrauen in den Staat und die Sicherheit der Daten, dass es keine Datenlecks gibt, etc. Da sind wir in Deutschland Stichwort "German Angst" aus der Geschichte her übervorsichtig. In anderen Ländern ist es vielleicht anders.

(Udo Weimar) Vielen Dank soweit. Ich möchte natürlich jetzt auch noch irgendwie die Kurve zur Hochschule der Medien bekommen. Wir sehen ja, dass hier sehr viele schon sehr gut auf dem Weg ist. Sie hatten auch erwähnt, Herr Peters, das mit Pepper ist schon ganz nett. Wenn man ihn auf der Messe sieht, findet man auch die Kulleraugen ganz gut. Aber mit der Programmierung hapert es noch ein bisschen.

Wir haben es auch schon bei Smart Home Living gesehen, Herr Ableitner hat auch die Studierenden der Hochschule der Medien gut angeleitet, dass schon gute Kooperationen entstanden sind. Könnten wir vielleicht neue Allianzen entstehen, dass man sagt, solche Praxisprojekte sollte man noch viel öfter im sozialen Umfeld ablaufen lassen, sodass Sie vielleicht auf der einen Seite zu besser programmierten humanoiden Robotern kommen, auf der anderen Seite die Studierenden den direkten Kontakt haben mit den Herausforderungen, die auf der Welt vorhanden sind?

(André Peters) Was ich sagen würde, wir brauchen vielleicht noch einen ganz besonderen Schub und ein besonderes Zutrauen zur jungen Generation. Meine Gamer-Kompetenz und Lebenserfahrung ist null. Ich war da nie drinnen und weiß auch nicht, ob ich es für die nächsten 50 Jahre noch brauche. Aber es gibt Menschen, die sind damit großgeworden. Sie haben eine Idee, wie in einer virtuellen Welt ein digitaler Assistent vielleicht Lebensräume und Lebensunterstützung schaffen kann.

Das würde ich mir wünschen, gerade wenn ich an Auszubildende denke, wir haben den Bundesfreiwilligendienst Digital, FSJ digital, das sind Menschen, die haben eine ganz andere Technikaffinität. Es gibt Berührungsängste bei vielen Menschen anderer Generationen. So könnten wir uns vielleicht gemeinsam auf den Weg machen, wir könnten vielleicht offene Arme für die Technik bekommen und dann geht es leicht einen Schritt weiter.

(Udo Weimar) Das war die Seite der Sozialwirtschaft. Jetzt würde ich doch noch mal Rektor Roos bitten, zu sagen, ob er Potenzial für seine Studierenden sieht, wenn ich es so sagen darf.

(Alexander Roos) Da gibt es mit Sicherheit Potenzial. Ich denke, das kann man sagen, man kann es verallgemeinern, das Interesse an sozialen Aspekten, wie auch an Nachhaltigkeit und an diesen Themen, ist bei dieser Generation der Studierenden so hoch wie nie zuvor. Das spüren wir an vielen verschiedenen Punkten. Ich sehe ein paar nickende Köpfe hier. Das ist ein super Ausgangspunkt. Jetzt müssen wir „nur noch“ das Interesse mit den verschiedenen Punkten verbinden.

Etwas, was mir einfällt unter A - Anwendungsorientierung, wir sind eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften. B - Wir machen viele Dinge, wo das Thema Forschende und Studierende zusammenkommen. Stichwort forschende Lehre. Da können wir auch viel hinbekommen. Ich denke, man muss „nur" wieder mit den richtigen Partnern zusammenarbeiten, dann kann man auch ganz viel bewegen. Aber, ich glaube, dass die Voraussetzungen so gut wie niemals zuvor sind.

(Udo Weimar) Dann packen wir es an. Ich habe völlig uncharmant Sie aus der Diskussion völlig ausgeschlossen. Jetzt die Frage in die Runde: Wir haben das eine oder andere hier besprochen. Gibt es noch Fragen, Anregungen, Dinge zum Redebedarf aus dem Auditorium oder dem Chat heraus? Scheint im Moment so nicht der Fall zu sein. Doch, ah, jetzt kommt er doch noch ins Spiel.

(Teilnehmer) Jeder oder jede kommt irgendwann mal in die Gelegenheit oder Verlegenheit begründen zu müssen, warum man Barrierefreiheit braucht. Es gilt für Manager, Vorgesetzte, in der Organisation, überall. Meine Frage an Sie wäre: Was ist das beste Argument für Barrierefreiheit?

(Oliver Appel) Das beste Argument für Barrierefreiheit ist, dass es jedem dient. Es gibt keinen Grund, warum man nicht barrierefrei baut. Es behindert niemanden. Ich sage immer: Leute, denkt einen Schritt weiter. Es dient wirklich jedem. Und es behindert niemanden.

(Simone Fischer) Ich glaube immer mal wieder auch daran zu appellieren, wie wir es vorhin schon erwähnt haben, an die Perspektive und auch die Situation, dass es jeden treffen kann. Natürlich hilft es ein Stück weit jedem. Ich finde, wir investieren bei der Barrierefreiheit einfach in Menschen und nicht nur in jeden Einzelnen, sondern damit auch das Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Daher finde ich, dass es ein gutes Argument ist.

(André Peters) Ich sehe es ähnlich, es stiftet Sinn und fühlt sich damit gut an. Als Kaufmann würde ich auch sagen, es rechnet sich, weil es sozusagen den Kundenkreis, den potentiellen Nachfragermarkt auch erweitert. Manchmal ist es eher eine Frage, ob ich alle Arten der Behinderungen im Blick habe und ob ich an alles gedacht habe. Sie haben es gesagt, man muss früh daran denken und nicht, wenn es zu spät ist. Man muss früh daran denken es als neues mentales Mindset verankern.

(Yehya Mohamad) Das meiste wurde gesagt. Ich würde sagen, es macht Menschen glücklich. Ich habe bei sehr vielen Gelegenheiten das Glück in den Augen der Menschen gesehen, die vorher keinen Zugang hatten, jetzt aber schon. Sie konnten plötzlich spielen, Türen öffnen. Dieses Glück ist meiner Meinung nach unbezahlbar. Das ist mein Argument für Barrierefreiheit.

(Alexander Roos) Man kann das alles unterstreichen und ich könnte noch mal das gleiche sagen, nämlich sinnstiftend. Ich möchte aber gerne noch einen ganz „niedrigen“ Aspekt hinzufügen. Heute fiel schon mehrfach das Stichwort „Demographie“. Als Arbeitgeber, als Gesellschaft, wir können es uns überhaupt nicht leisten, überhaupt nur eine Person zurückzulassen. Ich habe heute Morgen in einer Sitzung die Statistiken gesehen über unsere mehr oder weniger leerstehenden Studiengänge im Land aus dem Bereich IT, Elektrotechnik, Maschinenbau und Co.

Ich schließe mich dem sinnstiftend an, aber ich würde auch als Appell anbringen, es ist die schiere Notwendigkeit als Gesellschaft, alle Gruppen miteinzubeziehen.

(Maurice Bremer) Ich kann mich nur anschließen. Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich sagen, das klingt vielleicht hart, aber: Es kann jedem passieren. Mit 21 denkt man an alles, aber nicht an so etwas. Auch, wenn es einen selbst nicht trifft, kennt man vielleicht über ein bis zwei Ecken jemanden. Dann ist man froh, wenn sich jemand für einen eingesetzt hat.

(Simone Fischer) Das ist eine starke Botschaft, es ist auch ein Recht. Wir haben die UN-BRK. Die ist kein „nice to have“. Wir haben die Grundlage, es ist das Recht eines jeden Einzelnen, keine Gnade oder Barmherzigkeit, sondern es geht um das Recht.

(Udo Weimar) Ich würde sagen, in Anbetracht der Zeit - wunderbare Runde, ich bedanke mich für das Diskutieren und gebe das Mikrofon zum Schlusswort weiter. (Applaus)

(Walter Kriha) Dann bleibt mir das Schlusswort, ich muss sagen, ich bin begeistert. Ich habe mehr erfahren als ich gedachgt habe. Ich habe noch ein paar Bedenken im Hinterkopf, wenn wir die Hightech-Lösungen diskutiert haben. Vor einem halben oder Dreivierteljahr haben wir gesagt, wir sind froh, wenn wir einen Holzofen zuhause haben, unabhängig von Strom oder Gas oder Öl. Ich komme auch aus der Security und verteilten Systemen. Ich habe Angst vor der Fragilität der Systeme, die wir generell aufbauen. Aber das ist eine generelle Angst, die betrifft alle, auch die, die nicht behindert sind oder nicht älter werden. Da müssen wir Lösungen finden.

Es war ein tolles Event. Ich würde zum Abschluss gerne unsere Helfer herunterbitten. Felix, Benni, steht zumindest auf, dass man euch sieht. Tobias, einfach einmal kurz aufstehen. Die haben gestreamt, aufgezeichnet. Wo ist Seline, ich habe sie gar nicht gesehen. Alles klar, das wollte ich hier noch einmal sagen und ein Dankeschön an unsere Helfer aussprechen und natürlich an Professor Gottfried Zimmermann, der das organisiert hat und wahnsinnig viel Arbeit hineingesteckt hat. Als Kollege weiß ich, er brennt für die Barrierefreiheit. Einen großen Applaus für ihn.

An die Gäste: Danke schön für das Kommen, einen wunderschönen Abend und ein schönes Wochenende!